

# Londinium

Von Ayako\_Tsukiya

## Kapitel 5: Ertrinken

(So, mir ist nicht wirklich ein guter Titel eingefallen... Hatte zwar viele Ideen, wie Angst, Ertrinken, Todeskampf, Eine stürmische/ dunkle/ teuflische (Gewitter)nacht, doch nichts wirklich konkretes. Ich weiß also nicht, wie der Titel sein soll. Wenn ihr Vorschläge habt, dann unterbreitet sie mir ruhig. Sie sollten eben nur nicht zu lang sein und passen. Wenn ich ihn auch gut finde, dann ändere ich ihn um. Trotzdem wünsche ich euch, liebe Leser, nun viel Spaß mit dem Fortlauf der Geschichte ^^)

Als am Abend ein Blitz die Nacht erhellte und kurz darauf der dazugehörige Donner ertönte, schreckte Ryou aus dem Schaukelstuhl hoch. Sofort fiel sein Blick nach draußen, wo ein Unwetter tobte und der Regen alles fortzuspülen schien. Neugierig schritt der Weißhaarige an das Fenster, als ein erneuter Blitz die Nacht zum Tage zu machen schien. Ein geweiteter Blick, ein unheimliches Lächeln auf der anderen Seite der Glasscheibe und ein Stück Stoff tief in das Gesicht gezogen.

„Aaaaahhhhhhhhhhh~“, übertönte Ryou's Schrei selbst den nächtlichen Donner.

Sofort fiel er rittlings nach hinten, landete auf den Hosenboden und musste sich erst einmal fassen. Ryou fasste sich an die Brust, sein Herz raste und er hatte eine Mordsangst. Doch nun konnte er etwas unternehmen, war die Gestalt, die ihn so vehement zu verfolgen schien, endlich wieder aufgetaucht. Er raffte sich zusammen und lief zur Tür, sah gerade noch, wie die Person in einer Seitengasse verschwand.

„Hey, warte!“, rief er dem Fremden hinterher und folgte ihm vorsichtig.

Der Fremde ließ sich scheinbar darauf ein, wartete an der Ecke auf ihn und lief nur langsam weiter. Dies ließ Ryou vermuten, dass der Fremde ihm etwas zeigen wollte, jedenfalls, dass er ihm folgen sollte. Nur mit äußerster Vorsicht ließ er sich darauf ein, hielt immer etwas Abstand. Der Vermummte führte ihn durch einige Straßen, bis sie schließlich an einem verlassenem Lagergelände am Hafen kamen. Noch immer regnete es, Ryou war inzwischen klitschnass und atmete vom vielen Laufen schnell ein und aus.

„Wer bist du?“, fragte Ryou den Fremden, der ihm den Rücken zgedreht hatte und zur London Bridge herüber schaute.

Doch statt einer Antwort zu erhalten, drehte sich der Fremde blitzschnell um, grinste ihn erneut an und sprang schließlich mehrere Meter hoch in die Lüfte. Der Junge wollte seinen Augen kaum glauben, sah mit an, wie die Kutte des unheimlichen Mannes im Wind flatterte und schien für einen Moment alles um sich herum zu vergessen. So flink und grazil, wie der Mann schien, so gefährlich war er auch. Silberne Messer glänzten im Mondenschein, der durch eine kleine Wolkenlücke hindurch trat und landeten vor Ryou's Füßen.

„Wuuuaaaahhh~“, kreischte dieser auf, fing sofort an um sein Leben zu rennen.

Ryou hatte kein besonderes Ziel, nur weg von dem Mann, der ihn hier attackierte. Immer wieder landeten Messer vor oder hinter ihm, kam so nur spärlich voran. Mit Todesangst kniff er seine Augen kurz zusammen, hoffte irgendwie das Ganze nur zu träumen. Es war real, merkte er, als er die Augen wieder öffnete, fand erneut nicht den Weg in sein sicheres Heim. Völlig außer Atem, machte er schließlich halt, sank auf seine Knie zusammen und merkte, dass ihm das Laufen einfach nicht lag. Schritte kamen näher und er versuchte diese zu ignorieren, hatte einfach zu große Angst.

„Bitte töte mich nicht... Ich habe doch nichts schlimmes getan!“, flehte er mit piepsiger Stimme.

All das Flehen half jedoch nichts. Wenig später fasste eine starke Hand Ryou in die Haare, zog ihn an diesen hoch. Starke Schmerzen durchzuckten seine Kopfhaut, ließen den Weißhaarigen seine Augen zusammen kneifen. Der Fremde ging so mit ihm einige Schritte, ließ ihn nicht los. An einem Seitenarm der Themse standen die beiden nur, Ryou noch immer die Augen geschlossen und ahnend, dass dies seine letzten Minuten waren. Schneller als ihm lieb war, drang er in die eisige Kälte ein, konnte nicht einmal mehr einen Schrei von sich geben. Er versuchte sich frei zu kämpfen, war nicht in der Lage dazu. Die Hand, die ihn dort unter Wasser hielt, war einfach viel zu stark. Dennoch wollte er es nicht einsehen, kämpfte immer weiter und schluckte dabei eine Menge Wasser. Letztendlich verlor er den Kampf sowie das Bewusstsein und wurde von der Strömung fortgespült, nachdem der Fremde ihn losgelassen hatte.

Es war bereits der nächste Morgen angebrochen, als eine Weißhaarige durchnässte Gestalt am Rande der Themse lag und scheinbar tot war. Ein Obdachloser machte sich einen Spaß daraus und piekte die leblose Person mit einem Stock an. Ein Zucken war die Reaktion darauf, was dem Obdachlosen Angst einjagte und er lieber schnell weg lief als zu helfen. Ryou's Körper reagierte automatisch, spuckte das viele Wasser aus, das er geschluckt hatte. Mühselig drehte er sich herum, musste wieder Luft holen. Er konnte es kaum fassen, dass er dieses Szenario überlebt hatte, zitterte bei seinen Erinnerungen heftig. Strähnen nassen Haares klebten in seinem Gesicht, die Dreck in sich beherbergten, ließen die Tränen, die er aus Freude und Angst zugleich weinte, kaum sichtbar werden.

Müde, ängstlich und verwirrt stand er auf, sackte wieder zurück und konnte nur schwermütig laufen. Bei näherem Umsehen befand er sich auf dem Land am Rande

von London, wo noch Viehwirtschaft betrieben wurde. Ein paar Bullen zogen einen Heuwagen, auf dem ein Landwirt saß und dieses auf einer ländlichen Straße transportierte. Doch es war eine völlig andere Gegend aus der er eigentlich kam. Auf einem Hügel, etwas weiter weg, konnte man auch ein Schloss entdecken. Es wirkte jedoch unheimlich und verlassen, schenkte er dem nur wenig Beachtung.

„Entschuldigung, Herr. Wohin des Weges fahren Sie?“, fragte er auf noble Art und Weise.

„Oh, min' Jung'. Ik bin grad' uf dem Weg nach Hus'. Magste mich a Stück begleite?“, fragte er nach.

„Äh...“, verstand er nur wenig, was der alte Bauer gesagt hatte.

„Klar, natürlich. Ich wünsche zurück in die Stadt zu kehren, wenn dies in Ordnung geht.“, erklärte er.

„Bis in da Stadt kann ik dich net nehme. Aber ik kann dich uf ne Straß absetze, die direch dort hin führt.“, verstand Ryou es diesmal.

„Gerne, es ist sicher nicht leicht die Strecke zu laufen.“, nahm er das Angebot an und nahm hinten auf dem Wagen Platz.

Etwa eine halbe Stunde später kam er auf den Weg in die Stadt an, bedankte sich bei dem Bauersmann und lief den restlichen Weg zurück in die Stadt. Sich schämend, wie er aussah, mied er jedoch die Hauptstraßen und kehrte über die Nebengassen zurück in sein Haus. Jetzt noch die Polizei einzuschalten würde laut seines Glaubens sowieso nichts bringen. Zum einen würde ihm niemand glauben und zum Anderen hatte er keinerlei Beweise. Er hoffte einfach, dass ihn niemand gesehen hatte, verriegelte alle Türen und Fenster. Blanke Angst war noch immer in seinen Gliedern, entledigte sich mit letzter Kraft seiner nassen Kleidung. All seine Hausdiener waren weg, wusste nicht einmal, wie er ein Bad nehmen konnte. Mit etwas klarem kaltem Wasser, was noch übrig war, wusch er sich den Dreck aus den Haaren, rubbelte diese mit einem Handtuch trocken und kuschelte sich in die Warme Bettdecke.

Regungslos lag er einfach so da, fühlte sich wie tot und spürte immer wieder irgendwelche Blicke. Zu viel Angst hatte er jedoch, diesmal erneut nachzusehen. Ihm war kalt und doch konnte er nicht einmal ein Feuer machen. Mit der Decke um sich herum gewickelt, setzte er sich an den Schreibtisch, auf dem etwas Tinte und eine Feder in einem Federhalter stand, nahm ein Blatt Pergamentpapier und fing an zu schreiben.

'Lieber Vater,

wenn du das hier liest, dann erbitte ich höflichst, dass du mich aus dieser Stadt heraus holst. Ich gebe dir Recht, dass ich auf das Leben hier nicht gefasst war, nachdem ich es hier erlebt habe. In diesem Punkt sehe ich nun ein, dass du weitaus erfahrener als ich bist.

Londinium ist eine gefährliche Stadt, trotz seiner Schönheit und Abenteuer. Jetzt, wo

ich mein eigenes Abenteuer erlebt habe, wünsche ich mir nichts sehnlicher als die Ruhe und der Frieden in meinen Gemächern zurückgezogen auf unseren Landen.

Ich glaube nicht, dass du verstehen wirst, was mit mir passiert ist. Es wird nie ein Wort meinerseits diesbezüglich geben. Dafür ist mein Erlebnis einfach zu unglaublich und Angst einflößend. Zudem werde ich aufgrund der Vorkommnisse eine neue Dienerschaft brauchen. Hier ist es kalt und unerträglich, sehne mich nach einem Kaminfeuer und einem geborgenen Zuhause. Bitte hole mich hier raus!!!

Ich erwarte die Pferdekutsche morgen Mittag vor meiner Tür.

In Liebe, Ryou.'

Diesen Brief steckte er in einen Briefumschlag, versah diesen mit seinem Siegel. Noch konnte er nicht vor die Tür, zog sich halbwegs an und packte den Brief ein. Hart schluckend erblickte er die Tür, zitterte, als er den Türknauf umdrehte und blickte zunächst durch einen Spalt nach draußen. Dort schien ein wenig die Herbstsonne, ließ ihn erkennen, dass der Fremde nicht dort war. Eilig brachte er den Brief einen Boten und rannte wie von einem Geist gehetzt zurück, verschloss erneut die Tür und verbrachte die restliche Zeit des Tages isoliert und hellwach, schlief letztendlich nur unter Angst ein.